

eines von Gott vorbereiteten Heiligtums (394–396). Bei dieser geht es wohl in erster Linie um eine Untermauerung des Monopolanspruchs für den Jerusalemer Tempel als dem Ort der Gottesgegenwart, wie es sehr deutlich in Jub 32,16,22 zum Ausdruck kommt, wo der Plan Jakobs, im Zusammenhang mit der Inauguration Levis zum Priester und der Einführung der Abgabenordnung Bethel zum Altarheiligtum auch einen festen Tempel zu errichten, von Gott unter Verweis auf den künftigen, erwählten Ort zurückgewiesen wird.

Hierzu sei hinzugefügt, dass die Rede vom „Sitzen zur Rechten Gottes“ – also einem Mit-Thronenden – im Zusammenhang mit der eschatologischen Richterfunktion und der Vorstellung von der Präsenz der Gottheit im Heiligtum die Tempelthematik mit Ansätzen zu einem spezifischen christologischen Anspruch verbindet, der von vornherein Bedenken auslösen musste.

Die Darlegung der These von einer anfangs nur sprachlichen Differenzierung, die unter den gegebenen Umständen aber zu ersten Ausformungen einer christlichen Theologie geführt hat, die bei Paulus um die christologisch-soteriologische Umdeutung der heilsgeschichtlichen Funktion der Tora ergänzt wurde, wirkt nicht nur vom neutestamentlichen Befund her überzeugend, sie fügt sich auch gut in das uns bekannte Bild von der jüdischen Religion jener Zeit ein. Es ist schade, dass eine wechselseitige Berücksichtigung dieser Studie und der Publikation von Dietrich-Alex Koch / Friedrich W. Horn (Hg.), *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis – Ekklesiologie – Geschichte*, Göttingen 2008 nicht stattfinden konnte.

Die Gründlichkeit der Verarbeitung von Textzeugnissen und modernen Publikationen ist auch am Umfang der Schlussteile des Buches zu erkennen. Das Literaturverzeichnis (407ff.) ist nach Quellentexten, Hilfsmitteln (418ff.), biblischen Schriften, speziell Apostelgeschichte (419ff.) und nach Monografien und Aufsätzen (421ff.) gegliedert. Auch die Register (438ff.) sind sorgfältig erstellt, das Stellenregister (438ff.) nach biblischen, frühjüdischen, rabbinischen und altchristlichen Texten, profaner griechischer und lateinischer Literatur, Textsammlungen und nichtliterarischen Zeugnissen, gefolgt von einem Namenregister (458ff.), einem Sachregister (463ff.) und einem Begriffsregister (492ff.) nach griechischen, hebräischen und lateinischen Wörtern.

Mittenwald

Johann Maier

◆ Fischer, Georg / Backhaus, Knut: *Beten. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments* (Neue Echter Bibel – Themen 14). Echter Verlag, Würzburg 2009. (152) Pb. Euro 14,40 (D) / Euro 14,90 (A) / CHF 25,50. ISBN 978-3-429-03072-8.

Das Gebet ist eines der zentralen biblischen Anliegen (11) und zudem Mitte, Ursprung und Seele der urchristlichen Theologie (85). Im vorliegenden Band werden wesentliche Grundzüge biblischen Betens übersichtlich dargestellt.

Im alttestamentlichen Teil, vom Innsbrucker Prof. Georg Fischer SJ verantwortet, werden unterschiedliche Zugangsweisen gewählt. Kanonisch gegliedert, fragt Fischer zunächst nach den beispielgebenden Anfängen in der Tora (A), den geschichtlichen Büchern (besonders Sam-Kön) (B.) und der Schriftprophetie (C.). Historisch eingeordnet erweist sich die Darstellung, wenn im vierten Teil (D.) das Beten in den späteren Schriften (Esr, Neh, Dan, Est, Tob, Jdt, Klg, Ijob, Bar, 1–2 Makk, Koh, Sir Weish) in den Blick kommt. Systematisierend erweist sich neben der Hinführung besonders der Abschnitt über den Psalter (E.) atl. Gebete. Durch diese Gliederung gelingt es Fischer, einen flächendeckenden Überblick über Gebete und Anklänge an Gebete im AT zu bieten. Dies ist angesichts der enormen Textmenge – der Autor spricht von über 470 Gebeten für das ganze AT (11) – und der unterschiedlichen zeitlichen Entstehungsepochen sowie literarischen Formen kein leichtes Unterfangen. Anhand von ausgewählten Texten möchte Fischer jedoch besonders auf die Kommunikationsstrukturen in den Gebeten hinweisen, die dialogische Züge tragen. In der Berücksichtigung der inhaltlichen Kontexte streicht Fischer vielfache Aspekte des Gebets heraus, welche die enorme Bandbreite menschlicher Lebensrealität anknüpfen lassen, u. a.: Beten für andere, heilende Wirkung, kritische Situationen, Gebet bei der Brautschau, in eigener Sache, Bekenntnis, Enttäuschung, Schreien in Not, unterlassene Gebete, verletzte Beziehungen, Schuld ... Die Darstellungen von Mose („Modell eines betenden Menschen“ und somit auch ein Schlüssel zur Tora [22]) und Jeremia (bestimmendes Thema für das Jeremiabuch [43]) weisen dabei besonders starke Konturen auf. Der Autor sieht im Durchgang durch die Texte eine starke Zunahme der Gebete in den späteren Schriften (48), weshalb Teil D mit „Vermehrtes Beten“ und die Psalmen als „Die Hochblüte des Ge-

bets“ (Teil E.), welche die Darstellung krönen, bezeichnet werden. Spannungen zwischen der kanonischen Zugangsweise und einer historischen Entwicklung zeigen sich nicht nur bei der Einordnung der Chronikbücher unter die Gebete in der Geschichte (Teil B., 33–34), sondern auch bei Esr, Neh und Rut, die erst in Teil D. ihren Ort finden. Auch der Hinweis auf die literarische Formung einzelner Figuren als Beter (Jakob, Mose, Hanna) durch spätere Autoren erfolgt erst gegen Ende der Darstellung – und dort nur mit einer Fußnote (66, Anm. 9). Damit möchte Fischer wohl auch eine spirituelle Leseweise der Texte, fruchtbar für jede/jeden Einzelne/n, möglich machen, wie das Übergangskapitel (72–74) durchschimmern lässt.

Im zweiten Buchteil stellt Knut Backhaus mit großer sprachlicher, poetischer und existenzieller Feinfühligkeit die neutestamentlichen Facetten des Gebets klar dar. Abschnitt A. schafft dabei eine Brücke zwischen dem AT und dem NT. Ausgehend von den Worten Jesu am Kreuz (Mk 15), bietet er unter Bezugnahme auf Ps 22 Grundzüge des Betens im NT an (79–84). Es hat (a) den Charakter eines echten Dialogs, ist von daher (b) fragmentarisch und dramatisch mit einer (c) inhärenten Hoffnungsstruktur und (d) vom Leben im umfassenden Sinn nicht zu trennen. Dieser Abschnitt zählt neben den Ausführungen zum Vater Unser (Herrengebet 95–100) für den Rezensenten in der Auslotung dessen, was Gebet meinen kann, zu den Höhepunkten des Buches. Teil B zeigt Jesus als Betenden und Beten als Beziehung entlang der synoptischen Evangelien. Die wichtigsten urchristlichen Gebetskultur entstammenden und noch heute liturgisch verwendeten Gebetstexte (Corpus Paulinum, lukanische Eingangserzählungen, Offb) stehen im Mittelpunkt von Teil C. Gebet wird nicht nur anhand von entsprechenden Texten vorgestellt, sondern auch die spirituellen Eindrücke und Vollzüge von Betern werden – mit aller Vorsicht – anhand der paulinischen Einheit von Theologie und Gebet sowie Pauli geistlichem Realismus betrachtet (Teil D.). Zuletzt (E.) wird als Summe betender Gottesnähe das Johannesevangelium vorgestellt, in welchem viele Linien neutestamentlichen Betens poetisch mit einer Theologie von innen neu zusammenlaufen.

Der den gesamten Band abschließende „Dialog“ (131–135) lässt beide Autoren auf die AT- und NT-Teile zurückblicken. Dabei wird die Kontinuität des Gebets in den beiden Tes-

tamenten deutlich, weshalb eigentlich nur von einem gemeinsamen biblischen Beten die Rede sein kann (134). Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis und Bibelstellenregister schließen den Buch ab.

Linz

Werner Urbanz

## BIOGRAFIE

♦ Kaar, Herbert: *Einhängen – Heben – Aufsetzen der Last. Eine Nachkriegsbiografie*. Wagner Verlag, Linz 2010. (268) Geb. Euro 19,00 (D, A). ISBN 978-3-902330-45-1.

Der Autor kam als Kind einer arischen Mutter und eines jüdischen Vaters (Hermann Israel Charasch) zur Welt. Die früheste Lebenszeit verbrachte er auf einem Bauernhof („Brucknerhof“) im Mühlviertel, das Kriegsende und seine Jugend in Linz. Gegen Endes des Krieges war der Vater ins KZ „Emsland“ (Niederlande) gekommen, weil ihn eine Frau, von der er aus einer früheren Beziehung ein Kind hatte, de-nunzierte: wegen „Rassenschande zum Schutz des deutschen Blutes“.

Der Einband des Buches zeigt das Linzer Hafengelände in der Nachkriegszeit, wo Kaar zur Schule ging und das Schlosserhandwerk erlernte. Es war eine harte, eine bedrückende Zeit, die teilweise an KZ-Berichte erinnert. Abwechslung fand der Autor u. a. beim Fußballspiel und beim Motorradfahren. Die Beziehung zu P. Franz Teufel SDB, der in der Hafenpfarre St. Severin ein Zentrum katholischer Jugendarbeit errichtete, prägte Kaar ebenfalls.

Der Autor verfügt lediglich über Volks-schulbildung und eine Schlosserlehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloss. Seine Schilde-rungen sind jedoch von beachtlicher literarischer Qualität. Das eigentliche Thema des Buches gibt der Untertitel an: „Eine Nachkriegsbiografie“. Der Haupttitel „Einhängen – Heben – Aufsetzen der Last“ (262) umschreibt Kaars berufliche Tätigkeit als Kranführer. Ich meine, dass damit aber auch sein gesamtes Schicksal anklingt. Wie oft musste sich doch der Autor „einhängen“, musste Lasten „heben“ und solche „aufsetzen“, um durchhalten und bestehen zu können! Auch die Suche nach seiner Herkunft war ein mühsa-mer und belastender Vorgang, der ihm sehr zu schaffen machte und Abgründe freilegte.

Was der Rezensent bedauert, ist der Man-gel des Bemühens um die Beachtung der Chro-